

Buchbesprechung: Engel, Ulrich: Syntax der deutschen Gegenwartssprache. Berlin: ESV. 2009. 4., völlig neu bearbeitete Auflage.

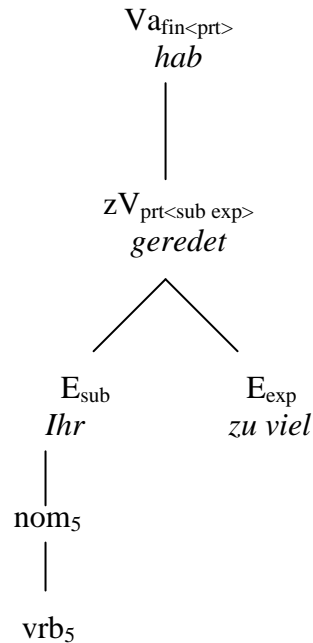
15 Jahre nach der dritten Auflage seines Syntax-Buches publiziert Ulrich Engel die vierte, bei der jeder Satz, wie der Autor betont, neu geschrieben worden ist. Die Tatsache, dass das Buch im Erich-Schmidt-Verlag in der Reihe ‚Grundlagen der Germanistik‘ erschienen ist, bzw. als Studienbuch vorgesehen ist, erklärt uns, warum es dem Autor vielmehr um die präzise Deutung von zentralen Phänomen geht als um die möglichst vollständige Beschreibung der deutschen Sprache auf der (text)syntaktischen Ebene.

Engels neue Syntax hat 6 Kapitel. Im ersten Kapitel werden der Gegenstand der Syntax und die Art der diesem Buch zugrunde liegenden Grammatik definiert. So geht der Autor deskriptiv vor, indem er genau beschreibt, wie in der mentalen Grammatik aus einfacheren sprachlichen Einheiten komplexere entstehen und bezeichnet selbst seine Methode als „deszendente angelegte deskriptive“ Methode der Sprachproduktionsbeschreibung. Es ist also eine valenztheoretische Grammatik der Spracherzeugung, bei der Transformationen und Transformationsregeln eine wesentliche Rolle zusteht.

Im zweiten Kapitel geht es um syntaktische Elemente und Relationen. Als primäres syntaktisches Element versteht Engel das *Wort* und obwohl dieser Terminus in der Linguistik umstritten ist, was auch der Autor zugibt (*Textwort* oder *Wortform* sind in dieser Hinsicht praktischer), behält er ihn bei und definiert als *Wort* all das, was als Element einer Wortklasse bezeichnet werden kann. Gleichzeitig werden im Buch mithilfe der distributionell fundierten Methode 16 Wortklassen unterschieden.

Die nächsthöhere Stufe in der Sprachbeschreibung sind die Wortbildungsprodukte, denen der Autor ein Unterkapitel widmet. Im Unterkapitel zu syntaktischen Relationen werden Dependenz, Valenz und zwangsläufig auch die Rektion beschrieben. Für Engel ist im Unterschied zu den meisten Autoren der Rektionsbegriff ein weiterer als der Valenzbegriff und ein Begriff, der das Gleiche wie der Dependenzbegriff bezeichnet, aber aus einer anderen Perspektive – nämlich von oben nach unten. So betrachtet, kann man nicht mehr von **der** Rektion eines Verbs sprechen, sondern ähnlich wie bei der Dependenz, immer nur von der Rektion eines Verbs im gegebenen Satz – ein Verb außerhalb des Kontextes hat dementsprechend keine (bestimmte) Rektion. Anders gesagt, bei Engel hängen alle Satzglieder vom Verb ab, und **alle Satzglieder im Satz** werden vom Verb **regiert**. Das macht eigentlich den Rektionsbegriff überflüssig, vor allem dann, wenn Engel die Valenz, die ja in der ersten Linie eine semantische Relation ist, auch den bedeutungsarmen(-leeren) Präpositionen zuspricht, die in ihrer Rektion nie etwas mehr als die Kasus bestimmen können. So scheint bei Engel der Rektionsbegriff nur vorhanden zu sein, damit die Valenz als subklassenspezifische Rektion definiert werden kann.

In den nächsten zwei Kapiteln geht es um die Strukturen von Wortgruppen, Phrasen und Sätzen. Dabei werden Verbal-, Nominal-, Pronominal-, Adjektival- und sonstige Phrasen sowie die Abhängigkeits- und Valenzbeziehungen innerhalb von diesen Phrasen beschrieben. Unter den adverbialen Ergänzungen werden elf Ergänzungstypen unterschieden. Die langjährige Diskussion des Autors mit anderen Valenzgrammatikern und in der letzten Zeit mit Eroms vor allem – den Engel im Buch immer wieder erwähnt – brachte den Autor dazu, in der Beschreibung des Subjekts den Lesern eine neue Lösung des Valenz-Kongruenz-Problems mit dem finiten Verb vorzuschlagen. So soll das Valenzdiagramm des Satzes *Ihr habt zu viel geredet* so aussehen:



Die Symbole nom_5 und vrb_5 repräsentieren die Subjektflexeme, also die grammatischen Eigenschaften des Subjekts und des finiten Verbs, die beim Subjekt und beim finiten Verb gleich sind – in diesem Beispiel die 2. Person Plural, die Engel mit 5 kennzeichnet. Eine ähnliche Struktur hat eigentlich auch die Verbativergänzung – ein Modalverb und ein Vollverb mit seinen Ergänzungen. Ob Sätze mit Modalverben und Verbativergänzungen im Diagramm ähnlich dargestellt werden wie das Auxiliarverb und Vollverb, erwähnt der Autor leider nicht.

In seiner Beschreibung von syntaktischen Relationen im Deutschen geht der Autor vom konkreten Sprechprozess aus und entwickelt die Theorie nicht mehr aufgrund von fertigen Sätzen, sondern er geht der Frage nach, wie sich unterschiedliche Relationen, wie Valenz, Rektion, Dependenz, Kongruenz im Prozess der Sprachproduktion, der Sprachwerdung eines Gedankens beschreiben lassen. Damit wird die Valenzgrammatik implizit als eine generative Grammatik verstanden.

Typisch für eine Engel'sche Grammatik ist, dass sie auch die Ebene über dem Satz sehr intensiv berücksichtigt. Dadurch unterscheidet sich diese Syntax von anderen Grammatiken oder Syntaxbüchern (die Dudengrammatik hat erst seit 2005 zwei selbständige Kapitel zum Text und zum gesprochenen Deutsch). Im 5. Kapitel werden dementsprechend Äußerungen, Sprechakte mit einem tabellarischen Überblick (S. 222) behandelt. Es werden aber auch Äußerungen unter dem Aspekt der funktionalen Satzperspektive beschrieben, was sowieso eher die Aufgabe der Textlinguistik und weniger die Aufgabe der Syntax ist. Dabei unterscheidet der Autor nicht nur Thema und Rhema, sondern zusammen mit Zemb auch das Phema, nämlich diejenige Satzkonstituente, die das Thema mit dem Rhema verkoppelt. Damit hat der Satz eine dreigliedrige Struktur, bzw. es gibt drei kommunikative Hauptteile in einer Äußerung. Wie es sich für einen textgrammatischen Ansatz gehört, werden in diesem Kapitel auch Textkonnexion, Textschichtung und Textsorten beschrieben. Der Autor skizziert uns auch eine Textsortentypik mit 6 Typen, die sich nach der Textfunktion unterscheiden, aber im Wesentlichen den Illokutionstypen nach Searle entsprechen, um abschließend zwei Textsorten, einen Zeitungskommentar und ein Gerichtsurteil, zu analysieren.

Ulrich Engel bemüht sich um eine Sprachbeschreibung auf unterschiedlichen Ebenen, um am Ende zu zeigen, dass es sprachliche Phänomene gibt, die schichtenübergreifend

sind und die er am Ende im 6. Kapitel seines Syntaxbuches beschreibt. Dabei geht es um Kongruenz, Negation, Häufung, aber auch Apposition, Parenthesen und nichtrestriktive Relativsätze.

Abschließend lässt sich noch folgendes feststellen: Obwohl in diesem Buch vieles neu geschrieben worden ist, lassen sich darin trotzdem der typische valenztheoretische Ansatz von Engel sowie sein Grammatikstil erkennen. Lobenswert ist vor allem sein Beharren auf dem textsyntaktischen und nicht nur auf dem reinen, traditionellen syntaktischen Beschreibungsmodell. Lobenswert ist auch die Offenheit des Autors gegenüber den anderen Kollegen sowie den Lesern, denn ihm geht es um Weiterentwicklung des Dialogs über die Syntax des Deutschen, so dass er sein Buch nicht als die letzte Wahrheit, sondern als eine Möglichkeit von vielen sieht und andere direkt einlädt, mit ihm zu diskutieren. So geschähe es!

Vedad Smailagić

Literaturverzeichnis:

ENGEL, Ulrich (2004): *Deutsche Grammatik – Neubearbeitung*. München.

EROMS, Hans-Werner (2000): *Syntax der deutschen Sprache*. Berlin.